



Von blauen Eulen auf goldenen Dächern

Teil Numero 3

Die Verletzungen des Fremden waren weniger groß als die unendliche Erschöpfung, mit der er uns begrüßt hatte. Nachdem wir ihn versorgt hatten, schlief er erschöpft auf dem Sofa ein. Meine Mutter kochte Tee und ich Nudeln. Ich bereitete uns instinktiv auf eine lange Nacht vor.

„Mutter“, sagte ich irgendwann, als wir wieder saßen, über unserem Tee brüteten und schwiegen, „erzähl.“

Meine Mutter blickte in ihre Tasse, Dampf stieg ihr ins Gesicht. Sie lächelte, warm und breit.

„Wisst ihr, Kinder, es ist sehr schön, dass er endlich gekommen ist.“ Sie nahm meine Schwester in den Arm, die den Fremden anstarrte und die Worte unserer Mutter gar nicht zu hören schien.

„Ich kenne ihn seit vielen Jahren. Damals, als du noch nicht geboren warst, mein Sohn, waren wir gute Freunde. Dein Vater gehörte auch dazu und Andere, an die ich mich mit viel Liebe erinnere. Wir waren eine besondere Gruppe und wir haben Abenteuer erlebt.“ Sie lächelte diesmal nur mich an. „Solche Abenteuer, wie ich sie dir erzählte, als du klein warst. Eines Tages fiel Raffael ein Buch in die Hände. Das ist Raffael“, sagte sie und drehte den Kopf zum Sofa. „Es hieß *Von roten Katzen auf silbernen Dächern*. Er hatte es immer verstanden Kuriositäten aus aller Welt zu erstehen, keiner wusste, wie er es anstellte. Er war immer der seltsamste Vogel unserer Gruppe und wahrscheinlich der Kern, der uns zusammenhielt. Kurz gesagt, er las das Buch und etwas geschah danach mit ihm. Er sprach nur noch von den silbernen Dächern und davon, dass er sie finden müsse, dass er nicht eher ruhen werde, bis er sie gefunden habe, koste es, was es wolle. Anfangs waren wir alle eifrig bei der Sache, wir forschten uns durch die Bücherwelt nach Anhaltspunkten, machten uns auf die Suche nach den verrücktesten Menschen in den verwinkeltesten Gegenden, nur weil wir eine winzige Information dort vermuteten. Oh, wir erlebten eine spannende Zeit. Aber nach einem Jahr der erfolglosen Suche dachte jeder, was keiner auszusprechen wagte: dass die mysteriösen silbernen Dächer nicht existierten. Es kam, wie es kommen musste. Ein Streit brach aus, und Raffael fühlte sich betrogen. Er verließ uns, und unsere Gruppe brach vollständig auseinander, denn nun hatten wir keine Richtung mehr, keine Aufgabe, die uns an ein Ziel führen konnte. Wir konnten nicht zurück in unser Leben, wie es vorher gewesen war. Ich hatte nur deinen Vater, mein Sohn, und unsere Liebe. Wir zogen in dieses Haus, das Haus deiner Großtante. Bald kamst du. Und bald darauf waren nur noch wir zwei hier.“

Den letzten Teil kannte ich schon. Und da meine Mutter näheren Erklärungen, was mit meinem Vater geschehen war, immer wieder kunstvoll auswich, fragte ich nie.

„Es gab eine Zeit, da ich mich sehr einsam fühlte in dem großen Haus. Da begann ich Raffael lange Briefe zu schreiben und sie ins Nirgendwo zu schicken. Ich kannte ja weder eine Adresse, noch wusste ich in welcher Stadt er sich befand. Umso erstaunter war ich, als ich eines Tages Antwort bekam.“

Der Tonfall meiner Mutter hatte sich verändert. „Der Umschlag und das Papier wirkten, als wären sie lange gereist. Der Poststempel und die Briefmarke waren verblichen, ich konnte nicht erkennen, woher er kam. Ein Absender stand natürlich nicht darauf. Aber an der Art, wie mein Name auf dem Umschlag stand, wusste ich sofort: Es war Raffael. Die Nachricht war sehr kurz. Wartet, ich suche sie.“ Meine Mutter schob meine Schwester zur Seite, die mit halb geschlossenen Augen in ihren Armen eingedöst war, und verließ das Wohnzimmer.

„Loreley hat etwas verschwiegen.“

Ich wandte den Kopf, ein Augenpaar glitzerte vom Sofa herüber. Ich hatte nicht gemerkt, dass Raffael aufgewacht war. „Kann ich welche von den Nudeln haben?“

„Was meinst du?“, fragte ich ihn, reichte ihm einen Teller mit dampfenden Nudeln in Soße.

„Unser Streit. Er ging nicht in harmlosen Wortgefechten zuende. Es kam zu Handgreiflichkeiten und einer von uns starb.“ Nudeln wurden geräuschvoll von der Gabel gezogen. Raffael schob sich eine Handvoll nach



Von blauen Eulen auf goldenen Dächern

der anderen hinein, Soße tropfte ihm vom Kinn. Er hatte offensichtlich lange nichts mehr gegessen.

„Was geschah?“, fragte ich.

„Arthur kam um. Der jüngere Bruder deines Vater.“

„Wer war mein Vater?“

„Das reicht.“ Meine Mutter war dunkel im Türrahmen erschienen. „Du bist nicht hergekommen, um unsere Vergangenheit aufzuwühlen.“

Raffael ließ sich erschöpft zurück sinken. Ich fing seinen Teller auf, bevor er zu Boden fiel. So nah dran war ich gewesen. Ich würde meine Chance noch bekommen, dachte ich. Aber ich unterschätzte die Wirkung, die ein Befehl meiner Mutter auf Raffael hatte.

„Hast du den Brief gefunden, Mutter?“

Plötzlich wurde sie scheu. „Hier habe ich ihn. Ich wusste nicht, dass du wach bist, Raffael. Vielleicht erklärst du endlich, unter welchen Umständen du diesen Brief geschrieben hast.“

Ich nahm meiner Mutter den Brief aus der Hand und zog andächtig das Papier heraus. Es war klein und verblichen, wellig, als wäre es einmal nass geworden, und auch die Tinte verschwommen. Meine Schwester kam näher gekrochen und ich las ihr vor:

Loreley, Loreley –

ich trage jeden deiner Briefe an meinem Herzen. Und ich werde in dein Haus kommen, das verspreche ich, irgendwann. Dann hat hoffentlich alles ein Ende, was mich zur Zeit quält. Wisse aber, dass ich auf der richtigen Spur bin, die in eine gänzlich andere Richtung führt, als wir dachten.

R.

Meine Mutter sah Raffael aus dem Augenwinkel an. Er atmete schwer. „Ich war sechs Monate im Himalaya und eigentlich war es viel länger. Dort bin ich endlich, endlich auf eine brauchbare Spur der goldenen Dächer gekommen.“

„Seit wann waren die silbernen Dächer aus dem Buch goldene Dächer?“, fragte ich.

„Das habe ich im Himalaya gelernt. Das erste Buch ist eine Fälschung. Dort fand ich das Original. Ich hatte die ganze Zeit eine falsche Spur verfolgt. Und dort im Himalaya erzählte man mir die Geschichte des Buches, dessen Fälschung fast genauso berühmt geworden war.“

Plötzlich sackte Raffael müde zusammen und stieß einen Seufzer aus. Er verzog das Gesicht und ich erinnerte mich, dass er ernsthaft verletzt war.

„Ich hätte nicht so viel essen sollen“, sagte er. „Ich muss schlafen.“ Er schloss die Augen. „Verzeiht mir, dass ich so reingeplatzt bin.“

Meine Mutter strich sanft über Raffaels Arm. „Du bist willkommen. Ich schlafe hier bei dir. Falls du etwas brauchst.“

Ich nahm meine Schwester, die eingerollt auf dem Teppich lag, huckepack und ging nach oben. Meine Glieder waren bleischwer, aber mein Kopf fand keine Ruhe.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).